

17. II. 1916

## Deutschlands Kriegsziel / Von Houston Stewart Chamberlain.

(Schluß.)

Ueber England ins Klare zu kommen, ist für den Deutschen nicht leicht. Die Unwissenheit des Volkes läßt sich mit der russischen vergleichen; namentlich aber spottet die Unbildung der „gebildeten“ Stände aller Beschreibung; dagegen ist — im genauen Gegensatz zu Rußland — der Charakter außerordentlich entwickelt: das feste Selbstvertrauen, die Lust zu selbständigem Handeln, die Anlage, durch bloße Willenskraft sich Behorsam zu erzwingen. Der Engländer besitzt die wunderbare Kunst, auch aus dem, was ihn beschränkt, Kraft zu schöpfen; daher das Abgerundete, Auf sich selbst Gestellte. Wohin bei Mißleitung und Mißbrauch dieser Gaben ein Volk kommt, sehen wir jetzt; doch die Kraft selbst ist einmal da, sie betätigt sich auf der ganzen Erdoberfläche. Ein einziges Mittel gibt es, sie in Schranken zu weisen: ihr gegenüber muß sich eine andere Willenskraft aufrichten, eine gewaltige Kraft, gegen welche die englische überall anrennt und sich die Knochen bricht. Jede tatsächliche Leistung nötigt dem Engländer unbedingte Hochachtung ab; da er aber rein geistige Leistungen nicht zu erkennen vermag, so müssen es handgreifliche sein. Die Leistungen Deutschlands in Technik, Industrie und Handel hat England so hoch einzuschätzen gewußt, daß es kein Heil für sich sah außer in der völligen Vernichtung des Nachbarn. Wenn ich Verständnis für einen bitteren Scherz voraussetzen darf, so will ich sagen: England bekriegt Deutschland aus Hochachtung. Die Franzosen befeuert einzig Rachsucht; die stupide Vändergier der Moskowiter verschluckt jede Beute mit gleichem Appetit; die Engländer dagegen heßt der Reiz: sie wittern den Rivalen und fürchten ihn. Nicht mit Unrecht war der Engländer gewohnt, sich als Herr der Welt zu fühlen. Dieses Gefühl beruhte nicht — jedenfalls nicht in erster Reihe — auf der Anzahl der mittelbar und unmittelbar angegliederten Geviertmeilen und der fast an die halbe Milliarde reichenden Menschenschar, die sich zur englischen Oberhoheit bekennt, vielmehr auf dem Bewußtsein der inneren Kraft, der Kraft des Willens, die einem kleinen Inselvolk die Unterjochung eines Drittels der gesamten Menschheit möglich gemacht hat. Im Verhältnis zum Reich ist selbst die englische Flotte klein. Diese Herrschaft Britanniens ist auf innerer Grundfeste aufgebaut gewesen: auf Stoßkraft und Haltekraft des Willens, auf Fleiß, auf kühnem Wagegeist, auf rücksichtsloser Konsequenz. Der Engländer ist vor keiner Grausamkeit, vor keiner Unmoralität zurückgeschreckt, ist aber auch selber vor keinem Wagnis, vor keinem Tode zurückgebebt; es gab nichts, was er nicht wagte; Jünglinge von einigen zwanzig Jahren haben — als bestellte „Berater“ asiatischer Fürsten — allein unter Millionen „Farbiger“, von Haß und Mordsucht rings umgeben, ganze Reiche verwaltet, umgestaltet, und nach und nach unter englische Hererrschaft gebracht. . . . Dies nur als Andeutung und Beispiel. Ueber diese englische Welt-herrschaft mag man denken wie man will — ich meinerseits halte sie für grundunsittlich und darum verderblich, außerdem aber überhaupt für veraltet und daher der Zukunft, in die wir im zwanzigsten Jahrhundert eintreten, nicht angemessen noch gewachsen — immerhin ist folgendes sicher: über eine so un-

erhörte Entwicklung der kosmischen Gewalt, genannt „Mensch“, vermag einzig eine noch mächtigere Entwicklung derselben Gewalt zu siegen, und das wird nur eine sein können, bei der das charakteristische Organ des Menschen — der Geist — nach allen Seiten tiefere Wurzeln geschlagen hat und insofgebeßen sich üppiger entfaltet. Ohne Willen läßt sich bei uns Menschen nichts machen; einem ebenso starken Willen wie dem seinen, gepaart mit reiferem Geiste, muß der Engländer notwendig unterliegen.

Damit glaube ich das Kriegsziel, was England betrifft, in seiner Tiefe erfasst und deutlich genug bezeichnet zu haben.

Hier erleben wir aber traurige Dinge, geeignet, das Vertrauen auf die Zukunft des Deutschtums zu erschüttern; denn gerade am Willen, am Glauben, an dem Bewußtsein, daß der Geist weitaus die gewaltigste Gewalt auf Erden ist, fehlt es in Deutschland vielfach. Ich schlage z. B. eine Flugschrift von Franz v. Liszt auf aus der Reihe „Zwischen Krieg und Frieden“ und finde da die These, Deutschland sei keine Weltmacht und könne es nie werden, sondern müsse sich damit abfinden, für alle Zeiten bescheiden hinter England, Rußland und den Vereinigten Staaten einherzumarschieren. Es heißt da wörtlich:

„Wir werden gut tun, uns diese Tatsache immer und immer wieder vor Augen zu halten!“ Da soll mir nur einer sagen, wozu Deutschland eigentlich Krieg führt und Hunderttausende seiner Söhne aufopfert! Um den Preis eines solchen Bekenntnisses schließt England gleich morgen den Frieden, nimmt Deutschland unter seine schützenden Flügel und kehrt sich ohne Zaudern gegen Rußland und Frankreich. Wenn Deutschland sich nicht bewußt ist, von Gott eine Weltmission überkommen zu haben, wenn Deutschland so wenig Vertrauen auf die unüberwindliche Macht seiner Organisations- und Leistungsfähigkeit setzt, wenn es sich nicht getraut, mehr und anderes zu leisten als das kleine, weltbeherrschende Inselvölkchen geleistet hat, wenn es mit Franz v. Liszt — und unter Mißachtung aller Lehren der Weltgeschichte — die Bedeutung der Völker nach Geviertkilometern und Kopfszahl einschätzt, da freilich ist nichts zu wollen, nichts zu hoffen, und es war eine verbrecherische Torheit, den Krieg aufzunehmen, anstatt sich von vornherein den „Weltmächten“ England und Rußland gehorsam unterzuordnen, wobei die von einem ordentlichen Universitätsprofessor tek und groß-schnauzig regierte dritte Weltmacht ohne Zweifel ihre Vermittlung gern angeboten hätte. Mit solchen Kläglichkeiten wird man freilich nicht weit kommen. Zwischen Deutschland und England steht heute die Sache so: entweder du oder ich. Sagt der Deutsche „du“, so ist's aus mit dem Deutschtum — für immer; England kennt keine Rücksichten. In Wirklichkeit besitzt aber Deutschland die Mittel, „ich“ zu sagen und „ich“ durchzusetzen: dies ist sein Kriegsziel. Nicht im entferntesten denke ich hierbei an eine zu erstrebende Zertrümmerung des britischen Weltreiches und dergleichen; selbst wenn Deutschland zu dergleichen Unternehmungen gewappnet wäre, so lägen sie weder in seinem praktischen Interesse, noch in der Richtlinie seiner Ideale; davon ist gar keine Rede.

Was eben geschehen muß, ist die siegreiche Behauptung von Deutschlands Willen gegen Englands Willen; Englands Arroganz muß gebrochen werden, gedemütigt; England muß anerkennen, daß Deutschland ihm überlegen ist. Dies kann nicht mittelbar, sondern muß unmittelbar geschehen; und ich weiß: es ist möglich und der Sieg ist sicher. Von dem Augenblick an wird ein Umschwung auf der ganzen Welt stattfinden und Deutschland wird sehr schnell — vielleicht in weniger als einem Jahrhundert — die ausschlaggebende Weltmacht werden, Hüter und Hort des Weltfriedens. Niemand darf fragen, wie lange der Krieg dauern wird; es geht ja um alle Zukunft. Doch soviel ist sicher: je rücksichtsloser, um so kürzer wird er sein, um so menschlicher. Der Engländer war nie zaghaft; ist es der Deutsche heute, so ist er verloren; bleibt er blind für das, was auf dem Spiele steht, so unterliegt er. Dahingegen die rücksichtslose Entfaltung aller vorhandenen Machtmittel, die unumwundene Bekenntnis zu dem spezifisch deutschen, unenglischen und antienglischen Staats- und Lebensideal, das rücksichtslose Durchsetzen desselben auf allen Gebieten mit der Zeit auch die Engländer gewinnen und sie zu Freunden Deutschlands umschaffen wird. Infolge der augenblicklichen Weltlage und aller politisch-sozialen Verhältnisse ist das noch stark vertretene germanische Element in England unterdrückt, irreführt, mundtot gemacht; siegt das deutsche Ideal, so findet auch dort gewiß eine Umwälzung statt. Was uns allen als Kriegsziel hier vorschweben sollte, hat Goethe buchstäblich genau bezeichnet:

Und gedächte jeder wie ich, so stünde die Macht auf  
Begen die Macht, und wir erstreuten uns alle des Friedens.

Als ich vorhin einem Freunde vorstehende Ausführungen über Deutschlands dreifältiges Kriegsziel in der Skizze vorgelesen hatte, rief er aus: „Sie haben Recht! Wo aber erblicken Sie den deutschen Staatsmann, der einer solchen Aufgabe gewachsen wäre?“ Da stand ich schweigend auf, holte den abgegriffenen 63. Band der Erlanger Lutherausgabe vom Bücherbrett herunter, schlug die mir wohlvertraute Seite 356 auf und las: „Über es gehört dazu ein trefflicher Mann, der ein Löwenherz habe, unerschrocken die Wahrheit zu schreiben . . .“ Nicht allein nur die Wahrheit zu „schreiben“ und zu reden, zu allermeist um sie in die Tat umzusetzen, dazu gehört freilich ein trefflicher Mann, der ein Löwenherz hat. Wie viele solcher Männer Deutschland besitzt, hat uns der Krieg von neuem offenbart: in den feindlichen Armeen ist nicht ein einziger Mann von Bedeutung sichtbar geworden; im deutschen Heere dagegen stand an jedem Orte, wo die Gelegenheit seiner bedurfte, sofort der rechte Held da; nur wenige hatten glänzende Stellen bekleidet, doch sobald die Not rief, traten sie aus dem Schatten schlichter Pflichterfüllung und vollbrachten unsterbliche Taten. Ebenso sind die Staatsmänner gewiß vorhanden; es muß nur erst die Not allgemein empfunden werden. Das oberste Kriegsziel wird erreicht sein, sobald Deutschlands Not den trefflichen Mann geschaffen haben wird, den unerschrockenen und unerschreckbaren, mit dem Löwenherz.